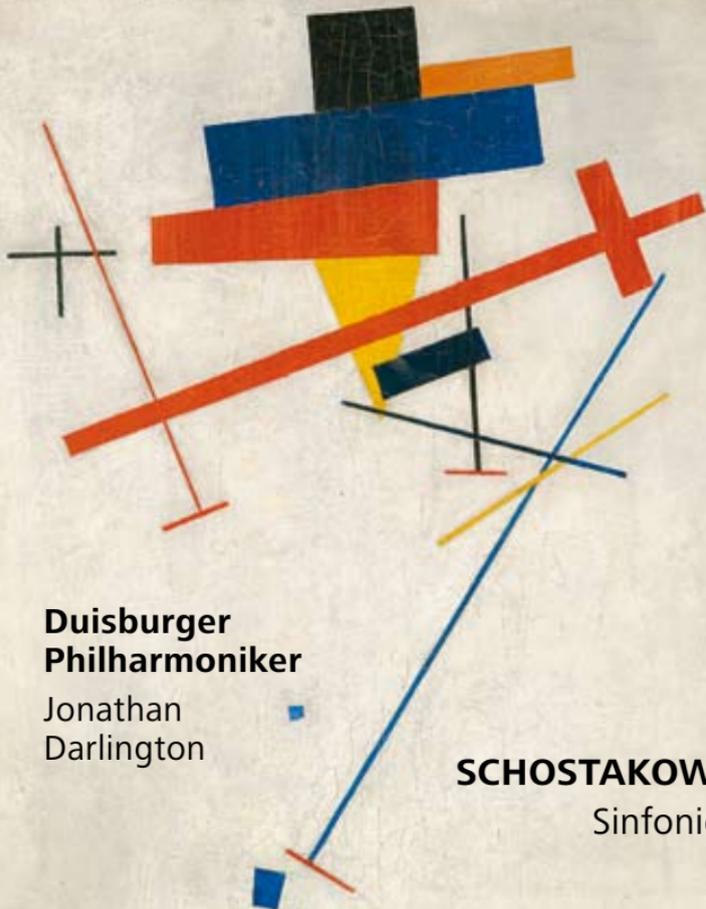


LIVING CONCERT SERIES



**Duisburger
Philharmoniker**

Jonathan
Darlington

**Dmitri
SCHOSTAKOWITSCH**

Sinfonie Nr. 15

W. A. MOZART »Haffner-Sinfonie«

Duisburger Philharmoniker Jonathan Darlington

Dmitri SCHOSTAKOWITSCH (1906-1975)
Sinfonie Nr. 15 A-Dur op. 141 (1971)

1. *Allegretto* 8:17
2. *II. Adagio – Largo – Adagio – Largo* 14:45
3. *III. Allegretto* 4:22
4. *IV. Adagio – Allegretto – Adagio – Allegretto* 15:28

Wolfgang Amadeus MOZART (1756-1791)
Sinfonie Nr. 35 D-Dur KV 385 (»Haffner-Sinfonie«, 1782)

5. *I. Allegro con spirito* 5:32
6. *II. Adagio – Largo – Adagio – Largo* 7:30
7. *III. Menuetto – Trio* 2:52
8. *IV. Presto* 3:55

duisburger
philharmoniker

Herausgeber, Verlag (1-4):
© by MUSIKVERLAG HANS SIKORSKI GMBH & CO. KG

Die fünfzehnte Sinfonie von Dmitri Schostakowitsch

Die Sinfonie Nr. 15 A-Dur op. 141 ist das letzte Orchesterwerk von Dmitri Schostakowitsch. Das Werk entstand 1971, vier Jahre vor dem Tod des Komponisten, und obwohl die Sinfonie deutlich die Züge eines Spätwerks trägt, der Komponist außerdem von schwerer Krankheit gezeichnet war, handelt es sich keineswegs um Schostakowitschs letzte musikalische Schöpfung.

„Ich möchte eine fröhliche Sinfonie schreiben“, sagte Dmitri Schostakowitsch zu Beginn des Jahres 1971 seinem jüngeren Kollegen Boris Tischtschenko. Längere Zeit hatte er sich bereits mit dem neuen Werk beschäftigt, doch erst im April wurden erste Skizzen angefertigt. Als er am 27. Juni von einem Kuraufenthalt zurückkehrte, sagte er dem auf dem Bahnhof wartenden Alexander Cholodilin, die Arbeit an der neuen Sinfonie sei beendet, und wenige Tage später war auch die Instrumentierung abgeschlossen. Rückblickend erinnerte sich der Komponist: „Ich habe viel daran gearbeitet. Ich schrieb sie im Krankenhaus, und auch später, auf der Datscha, ließ sie mir keine Ruhe. Es ist dies ein Werk, das mich einfach mitriss, eines der wenigen Werke, die für mich von Anfang

an völlig klar waren – von der ersten bis zur letzten Note. Es musste nur noch niedergeschrieben werden.“

Zwar besitzt diese Sinfonie, mit der Schostakowitsch nach annähernd zwei Jahrzehnten wieder zur klassischen Viersätzigkeit zurückkehrte, humoristische Elemente, doch dies ist in Wirklichkeit ein Humor, dem nicht zu trauen ist, und die Komposition gewinnt an vielen Stellen eine geradezu beklemmende Ausdrucksdichte. Die Instrumentierung ist sparsam, und Zitate spielen eine wichtige Rolle.

Der erste Satz trägt mit Erinnerungen an das eigene Frühwerk ausgesprochen sarkastische Züge, die fünfmalige Einbeziehung des Galopps aus der Ouvertüre zur Oper „Wilhelm Tell“ von Gioacchino Rossini mag zunächst erheitern, doch wirken Isoliertheit und Fremdheit dieser unerwarteten Einwurfe letztlich besonders bedrohlich. Der knappe Kopfsatz ist sparsam instrumentiert und weist zahlreiche Soli auf. Die Exposition lässt die Holzbläser hervortreten, in der Durchführung verschaffen sich die Schlaginstrumente Gehör und beziehen schließlich die Blechbläsergruppe ein. Die gegenüber dem Beginn stark veränderte Reprise endet mit einem abrupten Tuttischlag. Auf diese Weise erinnert Schostakowitsch an eine Welt, die es in dieser

Form nicht mehr gibt. Der Komponist selbst nannte diesen Satz einen „Spielzeugladen“, aber der Dirigent Kurt Sanderling gibt zu bedenken, dass es in diesem „Spielzeugladen“ nur seelenlose, tote Spielzeuge gibt, die nur lebendig werden, wenn wie bei Marionetten an den Fäden gezogen wird.

Das düstere Adagio hat Trauermarschcharakter. Hierbei wird der Choral der Blechbläser von einem Zwölftonthema des Solo-Cellos durchkreuzt. Später tritt auch eine Solo-Violine hinzu, und auch die erste Posaune übernimmt solistische Aufgaben. Es gibt Assoziationen vor allem an den ersten Satz der sechsten Sinfonie, und nach einem Höhepunkt wird die Spannung immer weiter abgebaut, bis das Adagio unmittelbar in den dritten Satz übergeht.

Dieser dritte Satz gehört zu den kürzesten Schostakowitsch-Scherzi, sparsam instrumentiert wirkt die Musik geradezu skelettiert. Das Hauptthema ist erneut zwölftönig angelegt, hierzu kontrastiert die Festlegung auf gewichtige Fagottquinten.

Ihren Höhepunkt erreicht die letzte Schostakowitsch-Sinfonie in ihrem Finale. Eröffnet wird der Satz durch drei bedeutungsvolle Wagner-Zitate. Die Blechbläser intonieren zunächst das Schicksalsmotiv aus der „Walküre“, der Pauken-

rhythmus aus der Trauermusik der „Götterdämmerung“ schließt sich an; dem widerstrebend wird das Eröffnungsmotiv aus „Tristan und Isolde“ aufgenommen, das nun unmittelbar in das ruhige Hauptthema des Satzes einmündet. Der Charakter des Seitenthemas ist ebenfalls kaum dramatisch zu nennen, weshalb diese Disposition in den Finalsätzen der Schostakowitsch-Sinfonien keine Parallele kennt. Die dramatische Entwicklung beginnt erst im Mittelteil, einer monumentalen Passacaglia, die mit der „Invasionsepisode“ der „Leningrader Sinfonie“ korrespondiert. Nach dem Zusammenbruch, wenn die Arbeit mit Zwölftonthemen und die Wiederaufnahme von Motiven aus den ersten Sätzen gegenstandslos geworden sind, behalten die Schlaginstrumente das letzte Wort. Der Dirigent Kurt Sanderling fühlte sich bei diesem gespenstischen Abschnitt an die Intensivstation in einem Krankenhaus erinnert, wobei hier das Verlöschen aller Lebensfunktionen angezeigt wird.

Unter der Leitung von Maxim Schostakowitsch, dem Sohn des Komponisten, wurde die fünfzehnte Sinfonie am 8. Januar 1972 in Moskau uraufgeführt. Wie es anschließend weiterging? Schostakowitsch legte die größte Arbeitspause seines Lebens ein und komponierte anderthalb

Jahre keine einzige Note mehr. Dafür unternahm er einige Reisen, erhielt offizielle Ehrungen und erfuhr zunehmende internationale Anerkennung. Nach der fünfzehnten Sinfonie schrieb er noch zwei Streichquartette, die Michelangelo-Gesänge für Bass und Klavier sowie eine ergreifende Sonate für Viola und Klavier. Nach mehreren Herzinfarkten erlag Dmitri Schostakowitsch am 9. August 1975 einem schweren Krebsleiden.

Die »Haffner-Sinfonie« von Wolfgang Amadeus Mozart

Im Jahr 2006 wurde an den 100. Geburtstag von Dmitri Schostakowitsch erinnert, doch der 250. Geburtstag von Wolfgang Amadeus Mozart überstrahlte alle anderen Jubiläen.

Bei Mozarts „Haffner-Sinfonie“, der Sinfonie Nr. 35, handelt es sich um die erste der insgesamt sechs überaus bedeutenden Wiener Sinfonien. Entstanden ist die „Haffner-Sinfonie“ in turbulenter Zeit: Nur ein Jahr zuvor hatte Mozart im März 1781 den gesicherten Posten am fürsterzbischoflichen Hof in Salzburg aufgegeben, und er versuchte nun, in Wien eine Position als selbständiger Musiker aufzubauen.

Am 16. Juli 1782 war „Die Entführung aus dem Serail“ im Wiener Burgtheater uraufgeführt worden. Es war die Zeit, als Mozart gegen den Willen seines Vaters die Eheschließung mit Constanze Weber durchsetzte.

Mozart erhielt nun einen Kompositionsauftrag aus Salzburg: Sigmund Haffner (1756-1787), der Sohn des Salzburger Bürgermeisters, für den er bereits sechs Jahre zuvor anlässlich der Eheschließung seiner Schwester Elisabeth die „Haffner-Serenade“ KV 250 geschrieben hatte, wurde am 29. Juli 1782 in den Adelsstand erhoben. Für die Feierlichkeiten anlässlich dieses Ereignisses wurde eine Komposition gebraucht. Beachtet man Mozarts Ausführungen vom 27. Juli, so stellt man fest, dass die „Haffner-Sinfonie“ ursprünglich Serenadenform erhalten sollte, doch hat der Komponist später auf den einleitenden Marsch und ein zweites Menuett verzichtet. In ihrer heute bekanntesten Form erklang die „Haffner-Sinfonie“ erstmals am 23. März 1783 bei einer Akademie im Wiener Burgtheater. Um den Glanz dieser Komposition zu erhöhen, nahm Mozart hierzu im Notentext weitere Änderungen vor.

„Die muß gewis guten Effect machen“, war sich bereits Wolfgang Amadeus Mozart sicher, und tatsächlich verwundert der Erfolg der „Haff-

ner-Sinfonie“ nicht: Die Charaktere der Sätze kontrastieren wirkungsvoll miteinander, und die Themen sind überaus originell erfunden. Der feurige Charakter des ersten Satzes resultiert nicht zuletzt aus dem prägnanten Kopfmotiv, das nur aus wenigen Tonstufen besteht, die aber mehrfach um zwei Oktaven auseinander gerissen erscheinen. Der Beginn ist spektakulär, die Verarbeitung sogar ausgesprochen kunstvoll, sodass dieses Hauptthema beinahe allgegenwärtig ist.

Demgegenüber unterstreicht das Andante den graziösen Serenadencharakter. Man könnte von einer richtigen kleinen Nachtmusik sprechen, denn die hohen Streicher entfalten eine Melodienseligkeit sondergleichen, und durch die Einwürfe der Oboen und Fagotte erhält der Satz eine Einfärbung, der mehr bezaubert als verstört.

An dritter Stelle findet sich ein Menuett, das in seiner Disposition klassisch zu nennen ist: Ausgewogen in den Proportionen stellt der Komponist dem kraftvollen Vordersatz mit seinen Dreiklangsaufschwüngen über zwei Oktaven hinweg einen beruhigend ausschwingenden Nachsatz zur Seite, und diesen großen Anläufen stehen im Trio enge Fortschreitungen bei geringer Lautstärke gegenüber.

Wie bereits der erste Satz beginnt auch das Finale mit einer Unisono-Floskel, doch diesmal im Piano. Eine ganze Fülle von Einfällen, die den Satz permanent in Bewegung halten, schließt sich an.

Michael Tegethoff

Jonathan Darlington



Attraktive Programmgestaltung, musikantische Leidenschaft und höchste Präzision im Detail prägen die Arbeit des britischen Dirigenten, der in den vergangenen fünf Jahren das Profil des Orchesters entscheidend geformt hat. Was sich

Darlington auch tut, stets verbindet sich hoher Qualitätsanspruch mit feurigem Enthusiasmus. Das hat ihm die Sympathien des Publikums weit über Duisburgs Grenzen hinaus zugetragen.

Jonathan Darlington stammt aus der Umgebung von Birmingham. Er erhielt seine Ausbildung an der Universität Oxford und der Royal Academy of Music in London. Seine Dirigentenkarriere begann er bei Radio France, wo er bereits in frühen Jahren mit einigen der bedeutendsten Musikerpersönlichkeiten unserer Zeit zusammenarbeitete – so etwa mit Pierre Boulez, Riccardo Muti und Olivier Messiaen. 1984 debütierte er am Pariser Théâtre des Champs Élysées mit Francesco Cavallis Barockoper „Ormindo“. Gastengagements beim Glyndebourne Festival, am Opernhaus in Lyon und an der Royal Scottish Opera schlossen sich an. 1990 verpflichtete Myung-Whun Chung den Dirigenten als stellvertretenden Generalmusikdirektor an die Bastille-Oper in Paris.

Jonathan Darlington ist ein international gefragter Konzertdirigent. Mit dem Orchestre National de France und dem Prager Rundfunk-Sinfonie-Orchester verbindet ihn eine regelmäßige Zusammenarbeit. Auch beim Schwedischen Kammerorchester, dem Orchestra Sinfonica del San Carlo in Neapel und dem

Orchestre Philharmonique de Strasbourg ist er häufig zu Gast. Konzerte in China und Taiwan brachten die ersten Begegnungen mit dem asiatischen Kontinent. Seit 2002 wirkt Jonathan Darlington parallel zu seiner Duisburger Tätigkeit auch als Chefdirigent der Oper von Vancouver (Kanada).

Weitere Engagements führten Jonathan Darlington an die Opernhäuser von Hamburg, Bordeaux, Lausanne, Strasbourg, Neapel und zuletzt an die English National Opera in London sowie die Oper in Sydney. Künftige Engagements führen ihn unter anderem an die Dresdner Semperoper, wo er im Mai 2008 die Uraufführung von Manfred Trojahn's „La Grande Magia“ („Der große Zauber“) mit der Staatskapelle Dresden leiten wird.

Im Jahr 2007 wurde er in Würdigung seiner musikalischen Leistungen in die Reihe der „Fellows“ der Royal Academy of Music aufgenommen.

Die Duisburger Philharmoniker

Mit ihrer mehr als 125jährigen Geschichte zählen die Duisburger Philharmoniker zu den traditionsreichsten Orchestern Deutschlands. Nach ihrer Gründung im Jahre 1877 entwickelten sie

bald zu einem überregional beachteten Klangkörper, der namhafte Dirigenten anzog. Max Reger und Hans Pfitzner waren die ersten prominenten Gäste am Pult des jungen Orchesters, das später auch von Künstlerpersönlichkeiten wie Paul Hindemith, Carl Schuricht und Bruno Walter geprägt wurde. Die Deutsche Erstaufführung von Anton Bruckners 9. Sinfonie zählt zu den frühen Höhepunkten in der Geschichte der Duisburger Philharmoniker, ebenso die Interpretation von Richard Strauss' „Tod und Verklärung“ unter Leitung des Komponisten.

Mit Eugen Jochum hatten die Duisburger Philharmoniker in den dreißiger Jahren einen Generalmusikdirektor von hohem internationalem Ansehen. Die schwierige Aufbauarbeit nach dem Krieg leistete sein Bruder Georg Ludwig Jochum, der dem Orchester bis 1970 vorstand. Eine lange Phase künstlerischer Beständigkeit verbindet sich mit den Namen Miltiades Caridis, Lawrence Foster, Alexander Lazarew und Bruno Weil. Seit der Jubiläumssaison 2002/2003 leitet der Brite Jonathan Darlington als Generalmusikdirektor die Geschicke der Duisburger Philharmoniker, der seitdem den Charakter des Orchesters nachhaltig geprägt hat.

Die Liste der Gastdirigenten ist lang und einflussreich. Alberto Erede, Carlos Kleiber und

Horst Stein sind hier ebenso verzeichnet wie Christian Thielemann, Ton Koopman und Fabio Luisi. Immer wieder konnten die Duisburger Philharmoniker auch bedeutende Solisten verpflichten, so etwa die Pianisten Ferruccio Busoni, Vladimir Horowitz, Claudio Arrau und Wilhelm Kempff oder die Geiger Yehudi Menuhin, Henryk Szeryng und Arthur Grumiaux. Heute sind so gefragte Künstler wie Bruno Leonardo Gelber, Anna Gourari, Frank Peter Zimmermann, Antoine Tamestit und Claudio Bohorquez gern gesehene Gäste.

Die zeitgenössische Musik hat in den Programmen der Duisburger Philharmoniker traditionell einen hohen Stellenwert. Bedeutende Komponisten der Gegenwart wie Wolfgang Rihm, Mauricio Kagel, Krzysztof Meyer, Jürg Baur und Manfred Trojahn schrieben Werke für das Orchester. Jonathan Darlington setzt diese Tradition mit wichtigen Premieren fort. Er hob Mauricio Kagels Orchesterwerk „Broken Chords“ aus der Taufe und dirigierte zur Eröffnung der Neuen Mercatorhalle im April 2007 als deutsche Erstaufführung Tan Duns Sinfonie „Heaven-Earth-Mankind“. Konzertreisen führten die Duisburger Philharmoniker u. a. in die Sowjetunion, die Niederlande, nach Spanien, Finnland, Großbritannien, Griechenland und China.



Duisburg Philharmonic Orchestra

Jonathan Darlington

Dmitri SHOSTAKOVICH (1906-1975)
Symphony No. 15 A major Op. 141 (1971)

- 1 *I. Allegretto* 8:17
- 2 *II. Adagio – Largo – Adagio – Largo* 14:45
- 3 *III. Allegretto* 4:22
- 4 *IV. Adagio – Allegretto – Adagio – Allegretto* 15:28

Wolfgang Amadeus MOZART (1756-1791)
Symphony No. 35 D major KV 385 »Haffner«, 1782)

- 5 *I. Allegro con spirito* 5:32
- 6 *II. Adagio – Largo – Adagio – Largo* 7:30
- 7 *III. Menuetto – Trio* 2:52
- 8 *IV. Presto* 3:55

duisburger
philharmoniker

Publisher (1-4):
© by MUSIKVERLAG HANS SIKORSKI GMBH & CO. KG

Dmitri Shostakovich's Fifteenth Symphony

The Symphony No. 15 in A major op. 141 is Dmitri Shostakovich's last orchestral work. It was written in 1971, four years before the composer's death, and although the symphony bears the distinct traces of a late work and Shostakovich had been struck by a serious illness, this is by no means his last musical creation.

"I want to write a happy symphony" Dmitri Shostakovich said to his younger colleague Boris Tschtschenko at the beginning of the year 1971. He had already been working on the new work for some time, but the first sketches were only completed in April. While returning from taking a cure on 27th June, he said to Alexander Cholodilin who was waiting for him at the railway station, that the work on the new symphony was finished, and a few days later the instrumentation was also completed. Retrospectively the composer remembered:

„I have done a lot of work on it. I wrote it in hospital, and later also, at the datcha, it gave me no peace. This is a work which simply swept me along with it, one of the few works which was completely clear to me from the beginning

– from the first to the last note. It only had to be written down.“

Although this symphony, with which Shostakovich returned to the classical four-movement structure after nearly two decades, contains humorous elements, it is in reality a humour not to be trusted, and in many places the composition takes on an almost suffocating density of expression. The instrumentation is economical, and quotation plays an important role.

The first movement carries reminders of his early work, with pronounced sarcastic features. The five repetitions of the gallop from Gioacchino Rossini's 'William Tell' overture may at first amuse, but the isolation and foreignness of these unexpected inserts appear ultimately particularly threatening. The short first movement is economically orchestrated and includes numerous solos. The exposition allows the woodwind to dominate, in the development the percussion instruments make themselves heard and finally involve the brass group. The reprise substantially changes the opening material, and ends with an abrupt tutti blow. In this way Shostakovich reminds us of a world which in this form no longer exists. The composer himself called this movement a

“toy shop” but the conductor Kurt Sanderling qualifies this by arguing that in this “toy shop” there are only soulless, dead toys which only come to life when they are operated like puppets.

The gloomy Adagio has the character of a funeral march. Here a twelve-tone-theme of the solo cello weaves through the brass chorale. Later a solo violin also joins in and the first trombone takes on a solo function, too. There are particular associations with the first movement of the sixth symphony, and after a climax, the tension is taken away gradually, until the Adagio leads directly into the third movement.

This third movement is one of the shortest Shostakovich-scherzos. Sparingly instrumented the music seems almost skeletonized. The main theme is again twelve-tone structured, which is contrasted by the commitment to weighty bassoon fifths.

The last Shostakovich symphony reaches its climax in its finale. The movement is opened by three significant Wagner-quotes. The brass plays the Destiny-motive from “Walküre” first, the timpani rhythm of the funeral music from “Götterdämmerung” follows. In contrast to these, the opening motive from “Tristan und

Isolde” is taken up, which then directly flows into the calm main theme of the movement. The character of the second subject can hardly be called dramatic either, which is the reason why this disposition knows no parallels in the final movements of the Shostakovich’s symphonies. The dramatic development only begins in the middle part, a monumental Passacaglia, which corresponds to the “Invasion Episode” in the “Leningrad” Symphony. After the break-down, when the work with twelve-tone-themes and the reprise of motives from the first movements have become superfluous, the percussion instruments have the last word. In this ghostly section the conductor Kurt Sanderling was reminded of the intensive care unit of a hospital, where in this case the vanishing of all life functions is displayed.

Under the direction of Maxim Schostakovich, the composer’s son, the fifteenth symphony was premiered on January 8, 1972 in Moscow. What subsequently happened? Shostakovich took the longest break from working in his lifetime and did not compose a single note for one and a half years. Instead, he went on several journeys, received official honours and gained increasing international recognition. After the fifteenth symphony he wrote two string quartets, the

Michelangelo songs for bass and piano, and a moving sonata for viola and piano. After several heart-attacks Dmitri Schostakovich died from cancer on August 9, 1975.

Wolfgang Amadeus Mozart’s »Haffner-Symphony«

In the year 2006 the 100th birthday of Dmitri Schostakovich was remembered, but the 250th birthday of Wolfgang Amadeus Mozart outshone all other jubilees.

Mozart’s »Haffner-Symphony«, the symphony No. 35, is the first of altogether six exceedingly significant Viennese symphonies. The »Haffner-Symphony« was written in a turbulent time: Only one year before, in March 1781, Mozart had given up his secure post at the court of the archiepiscopal court in Salzburg and he was now trying to build up a position as a self-employed musician. On July 16th the »Entführung aus dem Serail« had been premiered at the Viennese Burgtheater. It was the time when Mozart married Constanze Weber against the will of his father.

Mozart received at this time a commission for a composition from Salzburg. Sigmund

Haffner (1756-1787), the son of the Salzburg mayor, for whom he had already written the »Haffner Serenade« KV 250 six years before on the occasion of the marriage of his sister Elisabeth, was knighted on 29th July, 1782. For the festivities on the occasion of this event, a composition was needed. If you consider Mozart’s version of the 27th of July, one detects that the »Haffner-Symphony« was originally to receive a serenade form, but the composer later relinquished the introductory march and a second minuet.

The »Haffner-Symphony« was first heard in the form as it is known today on 23rd March 1783, at an academy concert in the Viennese Burgtheater. In order to heighten the effect of this composition, Mozart made further changes in the music for this event.

»This will surely make a good impression«, Mozart was already sure, and indeed the success of the »Haffner-Symphony« is not astonishing: The character of the movements contrast effectively with each other, and the themes have been invented in an exceedingly original manner. The fiery character of the first movement results not least out of the poignant introductory motive, which only consists of a few tonal steps, which seem repeatedly torn

two octaves apart. The beginning is spectacular, the treatment of it is decidedly artistic, so that this main theme is nearly omnipresent. In contrast to this the Andante underlines the graceful serenade character. One could speak of a proper little night music, for the high strings unfold an unprecedented melodic bliss, and due to the interjections of the oboes and bassoons the movement obtains a colouring which rather enchants than distracts.

At the third position one finds a minuet which could be called classical in its disposition: Well balanced in both their proportions the composer puts the vigorous first section, with its triad progressions over two octaves, side by side with a calming, swinging second section, and in opposition to these great swellings, there are narrow sequences with low sound volume in the Trio.

As in the first movement, the finale also begins with an insignificant unison phrase, but this time in piano. An abundance of ideas, which keep the movement in constant motion, follows.

*Michael Tegethoff
(Translation: Michael Millard)*

Jonathan Darlington



Attractive programmes, musicianly passion and the highest precision towards details stamp the work of the British conductor, who has significantly moulded the profile of the orchestra in the past five years. Whatever Darlington does, his high demand for quality always mixes with fiery enthusiasm. Thus he has gained audience popularity far beyond Duisburg's borders.

Jonathan Darlington comes from the Birmingham area. He was educated at Oxford University and at the Royal College of Music in London. His conducting career began with Radio France, where already in early years he worked together with some of the most significant musical personalities of our time

– for example with Pierre Boulez, Riccardo Muti and Olivier Messiaen. In 1984 he made his debut at the Parisian Théâtre des Champs Elysées with Francesco Cavallis baroque opera „Ormindo“. Guest appearances took him to the Glyndebourne Festival, to the Opera in Lyon, and to the Royal Scottish Opera. 1990 Myung-Whun Chung engaged the conductor as Deputy Music Director at the Bastille Opera in Paris.

Jonathan Darlington is an internationally popular concert conductor. He has a regular working relationship with the Orchestre National de France and with the Prague Radio Symphony Orchestra. He also makes regular guest appearances with the Swedish Chamber Orchestra, with the Orchestra Sinfonica del San Carlo in Naples, and with the Orchestre Philharmonique de Strasbourg. His first encounters with the asiatic continent were concerts in China and Taiwan. Since 2002, parallel to his Duisburg activities, Jonathan Darlington is also chief conductor of the Opera in Vancouver (Canada).

Further engagements have taken Jonathan Darlington to the opera houses in Hamburg, Bordeaux, Lausanne, Strasbourg, Naples and also to the English National Opera in London and to the opera in Sydney. Future engagements

will be at the Semperoper in Dresden, where in May 2008 he will conduct the World Premiere of Manfred Trojahns „La Grande Magia“ („The Grand Magic“) with the Staatskapelle Dresden. In 2007, in honour of his services to music, he was made a Fellow of the Royal Academy of Music.

The Duisburg Philharmonic Orchestra

The Duisburg Philharmonic Orchestra ranks with those orchestras in Germany richest in tradition, being able to look back on a history of more than 125 years. After its foundation in 1877 it soon developed into a nationally respected orchestra, attracting renowned conductors. Max Reger and Hans Pfitzner were the first prominent guests on the rostrum of the young orchestra, which was later also moulded by artistic personalities such as Paul Hindemith, Carl Schuricht and Bruno Walter. The German premiere of Anton Bruckner's 9th symphony numbers among early highlights in the history of the Duisburg Philharmonic Orchestra, as does the performance of Richard Strauss' "Tod und Verklärung" under the baton of the composer himself.

In Eugen Jochum the Duisburg Philharmonic Orchestra had in the 1930's a music director of high international reputation. After the war the difficult reconstructing work was managed by his brother Georg Ludwig Jochum who was the director of the orchestra until 1970. A long phase of artistic continuance is connected with the names Miltiades Caridis, Lawrence Foster, Alexander Lazarew and Bruno Weil. Since the jubilee season in 2002/2003 the Briton Jonathan Darlington guides the fortunes of the Duisburg Philharmonic Orchestra as music director. Since that time he has substantially moulded the character of the orchestra.

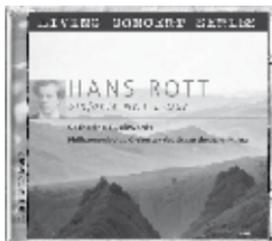
The list of guest conductors is long and impressive. Alberto Erede, Carlos Kleiber and Horst Stein, but also Christian Thielemann, Ton Koopman and Fabio Luisi. Again and again the Duisburg Philharmonic Orchestra has been able to engage major soloists, such as the pianists Ferruccio Busoni, Vladimir Horowitz, Claudio Arrau and Wilhelm Kempff, or the violinists Yehudi Menuhin, Henryk Szeryng and Arthur Grumiaux. Today sought after artists such as Bruno Leonardo Gelber, Anna Gourari, Frank Peter Zimmermann, Antoine Tamestit and Claudio Bohorquez are very welcome guests. Contemporary music traditionally enjoys a high

ranking in the programmes of the Duisburg Philharmonic Orchestra. Major composers of today such as Wolfgang Rihm, Mauricio Kagel, Krzysztof Meyer, Jörg Baur and Manfred Trojahn have written works for the orchestra. Jonathan Darlington is continuing this tradition with important premieres. He initiated Mauricio Kagel's orchestral work "Broken Chords" and conducted the German Premiere of Tan Dun's symphony "Heaven-Earth-Mankind" on the occasion of the opening of the 'Neue Mercatorhalle' in April 2007. Concert tours took the Duisburg Philharmonic Orchestra to the Soviet Union, the Netherlands, to Spain, Finland, Great Britain, Greece and China, among other countries.



LIVING CONCERT SERIES

WEITERE CDs bei ACOUSENCE classics



Katalognummer ACO-CD 20104

Hans Rott – Sinfonie Nr. 1 E-Dur

**Philharmonisches Orchester
des Staatstheaters Mainz**

Catherine Rückwardt

»... Es ist nicht die erste oder einzige Aufnahme jener Rarität, nach der sich spät, aber intensiv die Musikforscher die Finger geleckert hatten. Doch qualitativ dürfte die Mainzer Sicht Maßstäbe setzen, nicht zuletzt dank der sorgfältigen Aufnahme. Der Label-Manager hat für diese CD sogar eine Reihe neu eingerichtet: »Living Concert Series« – möglichst Lebendiges und gleichzeitig Audiophiles will man hier anbieten. Und das ist mit der Rott-Aufnahme gelungen, man hört eine spannend umgesetzte Sinfonie ...« *Frankfurter Rundschau*, 3. Nov. 2004



Katalognummer ACO-CD 20305

Hans Rott – Suite für Orchester
Gustav Mahler – »Titan« eine
Tondichtung in Symphonieform

Philharmonisches Orchester Hagen
Antony Hermus

... »Eine faszinierende Werkversion, die das Philharmonische Orchester Hagen mit Antony Hermus am Pult bewundernswürdig präsentiert. Der Live-Mitschnitt [...] ist nicht nur als philologische Tat hörenswert, die hervorragenden Solistenleistungen [...] und Hermus' Disposition der Formverläufe, seine richtigen Tempi, heben die Aufnahme aus vielen mittelmäßigen Mahler-Deutungen heraus ...« *FonoForum 05/06*

+DVD mit gleichem Inhalt
(Musik in 24bit/96kHz-Qualität)



Katalognummer ACO-CD 20205

Hans Rott – Sinfonie für
Streichorchester As-Dur
Streichquartett c-moll

**Philharmonisches Orchester
des Staatstheaters Mainz**

Enrico Delamoye

Mainzer Streichquartett



2 CDs inkl. Libretto
Katalognummer ACO-CD 20506

Robert Schumann – Genoveva
Annette Dasch – Michael König
Andrea Baker – Morten Frank Larsen
Thomas de Vries – Christoph Stephinger

**Opernchor des Hessischen Staatstheaters
Hessisches Staatsorchester Wiesbaden**

»Ideale Genoveva – [...] dafür hat Robert Schumanns „Genoveva“ endlich eine in jeder Hinsicht adäquate Umsetzung der Titelpartie auf CD gefunden. [...] Marc Piollet gelingt es mit Chor und Orchester des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden, den symphonischen Reichtum von Schumanns Partitur ausdrucksvoll und farbig leuchten zu lassen...« *Opernwelt März 2007*

Duisburger Philharmoniker Jonathan Darlington

Dmitri SCHOSTAKOWITSCH (1906-1975)

Sinfonie Nr. 15 A-Dur op. 141 (1971)

Symphony No. 15 in A major

Wolfgang Amadeus MOZART (1756-1791)

Sinfonie Nr. 35 D-Dur KV 385 (»Haffner-Sinfonie«, 1782)

Symphony No. 35 in D major

LIVING CONCERT SERIES



Die **LIVING CONCERT SERIES** verkörpert in besonderer Art und Weise den Grundgedanken der „Label-Philosophie“ von ACOUSENCE. Diese Musikaufnahmen sollen neben der musikalischen Güte und der audiophilen Klangqualität vor allem durch die emotionale Kraft und Intensität der Darbietung überzeugen. Die Spontaneität und die Natürlichkeit einer Live-Aufführung kombiniert mit ausgefeilter Aufnahmetechnik, die besonders die für Atmosphäre und emotionale Wirkung so essenziell wichtigen kleinsten Nuancen im Klangbild übertragen kann, lassen Sie Ihr Konzerterlebnis erfahren.

The **LIVING CONCERT SERIES** embodies, in a very special way, the basic concept behind ACOUSENCE's PHILOSOPHY-LABEL. These music recordings are planned to provide, aside from exceptional musical content and an audiophile sound quality, above all, emotionally intense performances. The spontaneity and naturalness of a live performance, combined with a highly refined recording technique, that is capable of transmitting the smallest of sound-nuances, so essential in portraying atmosphere and emotional content, provide a true "Concert" experience.

Aufnahmeleitung, Aufnahmetechnik, Mischung, Schnitt / recording producer, recording & mixing engineer, Editor: Ralf Koschnicke
Produzent / producer: Ralf Koschnicke • Technik / recording facilities: ACOUSENCE recording mobile / ACOUSENCE recordings • Aufnahmeort /
Recording location: Theater am Marientor, Duisburg, 30./31.08.2006 Grafikdesign / artwork: Harald Priem [trans-ponder.de] büro für gestaltung
Titelgemälde / Cover Painting: Kasimir Malewitsch „Suprematistische Komposition“; Wilhelm-Hack-Museum Ludwigshafen am Rhein